

durch besonders wertvoll ist, daß hier umfangreicher Grundbesitz des Bundes liegt, schon seit vielen Jahren durch die naturwissenschaftlichen Institute der Universität systematisch erforscht. Zu begrüßen ist daher, daß aufbauend auf diesen geschichtlichen Arbeiten unter Verwendung zahlreicher Einzelarbeiten ein Werk entstand, das in dieser Vollständigkeit bisher von keinem deutschen Naturschutzgebiet vorliegt.

Es würde den Rahmen einer Besprechung sprengen, wollte man auf alle dargestellten Gebiete ausführlich eingehen. Wichtig erscheint vor allem, daß Geschichte und Kulturgeschichte – im Gegensatz zu vielen ähnlichen Monographien den gebührenden Platz erhielten. Die Besiedlung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und mittelalterliche Burgen auf dem Ammerberg (als Synonym für Spitzberg) weisen auf die Bedeutung dieses Bergrückens zwischen Ammer- und Neckartal hin. Wichtig sind auch neuere Untersuchungen über die Baugeschichte der Wurmlinger Kapelle und die Wallfahrtskirche bei Hirschau, sowie die Kirchen in Schwärzloch und im Ammerhof.

Zu den natürlichen Grundlagen führen Arbeiten über die Geologie und das Klima dieses Gebietes.

Ausführlich wird die Pflanzenwelt abgehandelt, wobei ein Abschnitt über die Tübinger Floristik in fünf Jahrhunderten jedem Freund geschichtlicher Betrachtung Neues bietet. Die Kleinpflanzen finden ihre Würdigung in zwei Beiträgen über Algen der Tümpel. Besonders eingehend wurde die Pilzflora dargestellt. Es ist erstaunlich, wie viele Arten von Pilzen auf diesem eng begrenzten Raum aufgefunden werden konnten. Neuartig ist auch die Schilderung der Flechten- und Moosvegetation, die besonders für die Beurteilung der Luftverunreinigung eine wichtige Rolle spielt.

Eine immense Arbeit wurde für die beiden Beiträge: Wald-, Gebüsch-, Saum-, Trocken- und Halbtrockenrasen und Pflanzengesellschaften der Rebhänge geleistet. Die beiden Zusammenfassungen hätte man sich allerdings etwas ausführlicher gewünscht. Besonders wertvoll erscheint die Zusammenstellung der „Flora des Spitzbergs“, die auch alle in der früheren Literatur erwähnten, heute verschwundenen Arten aufführt.

Über 400 Seiten nehmen einzelne Arbeiten über die Tierwelt ein. Nach der Schilderung der Erforschung der Tierwelt folgen Mollusken, Apterygoten, Wanzen, Zikaden, Käfer, Hymenopteren, Schmetterlinge, Spinnen und die übrige „niedere“ Tierwelt, sowie die Wirbeltiere. Erstaunlich ist die Artenfülle bei Tieren und Pflanzen auf diesem Berg, der einen Kreuzungspunkt westlicher, östlicher, nördlicher und südlicher Arten darstellt. Dies nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, welche standörtlichen Unterschiede allein zwischen den trockenen Südhängen und den feuchten Klingen der Nordseite bestehen.

Eine Darstellung der Geschichte der Unterschutzstellung beschließt, zusammen mit sehr ausführlichen Registern der Pflanzen- und Tiernamen sowie der Sachbegriffe dieses vorzüglich ausgestattete Werk, das ohne Einschränkung allen Freunden der heimischen Natur empfohlen werden kann.

O. Rühle

Alfred Belge, *Härtsfeld-Wanderungen*. 128 Seiten DIN A 6 mit Kartenskizze, 25 Federzeichnungen und Ortsverzeichnis. Verlag Heimat und Wirtschaft, Aalen 1968, geb. DM 7.40.

Mit eingestreuten Mundartgedichten des Autors und durch reizende Federzeichnungen des Neresheimers E. G. Keckeis aufgelockert, wird in diesem hübschen Büchlein eine Kostbarkeit der Schwäbischen Alb geschildert, die leider viel zu wenig besucht wird. Alfred Belge vermittelt

mit seinem Führer zu Härtsfeld-Wanderungen viel solides erdgeschichtliches, geschichtliches und naturkundliches Wissen. Die Lage des Härtsfeldes, die Bodennutzung und der Versuch einer Deutung des Namens von „hartes Feld“, die nicht ganz unwidersprochen bleiben darf, bilden, zusammen mit einer Übersicht über die Entstehung und Geschichte von Aalen die Einleitung. Wer kennt nicht die „Schättere“, die Aalener Härtsfeldbahn? – So ausführlich wie nötig und in einer speziellen geologischen Wanderung veranschaulicht, wird uns die Erdgeschichte dieses Landstriches, der nach Cr. F. D. Schubart „wie eine redliche Einfalt verkannt“ wird, nahegebracht. Jeder Freund der Vorgeschichte wird den kurzen einführenden Abriss und zwei vor- und frühgeschichtliche Wanderungen, die in Heidenheim und Neresheim ihren Ausgang nehmen, sehr begrüßen. Wanderungen über die Römerstraße von Heidenheim zum Kastell Oberdorf und nach Faimingen schließen sich an. Gut ist die Schilderung der Entstehung einiger Härtsfeldorte. Der Gang ins Mittelalter beginnt sinnvollerweise in Nördlingen. Bedeutende Baudenkmäler des Härtsfeldes, Benediktinerabtei Neresheim, Burg Katzenstein, Jagdschloß Duttstein, Schloß Taxis und manch andere werden, unter Hinweis auf weiterführende Literatur, gewürdigt. Weitere Wanderungen führen von der Kocherburg zur Kapfenburg, durch's Tal der Ur-Egau, ins Egau-Tal und auf den Spuren der Köhler, Töpfer und Eisenhüttenleute. Rundwanderungen für den Autofahrer beschließen das sehr empfehlenswerte Büchlein.

H. Schönnamsgruber

*Lieder und Gesänge nach Dichtungen von Friedrich Hölderlin*. – Mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben von Karl Michael Komma. 1967 bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. (Schriften der Hölderlin-Gesellschaft, Band 5.)

Mit großer Sorgfalt zusammengestellt, vermittelt dieses Buch ein gedrängtes Bild der Reaktion der schöpferischen Musiker auf die Dichtung Friedrich Hölderlins, wie es sonst nicht leicht zu gewinnen ist. Die Auswahl wendet sich vorwiegend an den musizierenden Hölderlin-Freund; sie vermeidet größere instrumentale Besetzungen, gibt orchesterbegleitete Gesänge im Klavierauszug wieder und bevorzugt den klavierbegleiteten Sologesang. Mit zweiundzwanzig Liedern und Gesängen, drei Solostücken aus Kantaten und einem aus einem Bühnenwerk ist ein Repertoire gewonnen, das auch dem Berufssänger, der sich mit Hölderlin beschäftigen will, wertvolle Anregungen für seine Programmwahl zu geben vermag.

Die Beispiele umfassen Entstehungszeiten der Kompositionen von 1830 bis zur Gegenwart. Sie enthüllen die merkwürdige, wenn auch nicht unverständliche Tatsache, daß die großen Liederkomponisten der eigenen Zeit Hölderlins kein produktives Verhältnis zu seiner Dichtung hatten. Weder von Schubert noch von Schumann gibt es Lieder auf Texte von ihm. Ein wenig bekannter Musiker, der Schweizer Friedrich Theodor Fröhlich, war wohl der erste, der sich an sie wagte. Von ihm ist das Lied „Rückkehr in die Heimat“ als Eröffnungsstück in die Sammlung aufgenommen. An diesem Lied, so gut es auch ist, wird sofort fühlbar, daß die Mittel der frühromantischen Liedkomposition nicht hinreichen, einen Text von Hölderlin musikalisch überzeugend auszu-schöpfen. Die Kontur einer romantischen „Melodie“ hat zuviel Eigenleben, eigene Triebkraft, als daß sie der Expressivität, ja man kann sagen, der Musikalität der Sprache Hölderlins gerecht werden könnte. Es bedurfte einer langen, den Rest des Jahrhunderts füllenden Entwicklung, bis das „Melos“ beweglich, biegsam, ge-

schmeidig genug geworden war, um den Subtilitäten der Texte zu folgen. Auch bedurfte es der formalen Prägnanz profilierter Kleinmotive, wie sie erst die neuere Musik kennt.

Man könnte vermuten, daß die Schule Richard Wagners die Zugänge eröffnet hätte. Aber in diesem Kreis wurde Hölderlin kaum beachtet, mit Ausnahme etwa eines Gelegenheitswerks von Peter Cornelius. Vielmehr war es die Linie Johannes Brahms–Max Reger, die Wege zu Hölderlin erschloß. Bezeichnenderweise sind es nicht einfache Lieder, sondern eine große Chor-Orchester-Komposition, nämlich das „Schicksalslied“, mit dem Brahms den Komponisten einen bedeutenden Hinweis auf das Vorhandensein der nach Musik geradezu verlangenden Dichtung Hölderlins gab. Aber noch lange bleiben einschlägige Kompositionen selten, sporadisch. Erst nach dem ersten Weltkrieg, dann aber zunehmend bis zur Gegenwart mehren sich die Beispiele.

Die Auswahl, die der Herausgeber bietet, läßt dies alles deutlich erkennen. Man hätte sich vielleicht noch manches dazu wünschen können, etwa ein Beispiel aus Hermann Reutters „Tod des Empedokles“. Eine solche Anthologie kann indessen keine Vollständigkeit anstreben; zudem ist die Wahl noch durch andere Gesichtspunkte mit bedingt. Unter den sechszwanzig aufgenommenen Nummern finden sich die Namen von Richard Strauß, Hans Pfitzner, Paul Hindemith, Hermann Reutter, Wolfgang Fortner, Hugo Herrmann; von den jüngeren u. A. Carl Orff, Karl Marx, Benjamin Britten, Hans Werner Henze. Den Musikbeispielen voraus gehen eindringende Hinweise auf „Hölderlins Dichtung im Wandel der musikalischen Kompositionsweisen“, sowohl zur Geschichte der Hölderlin-Komposition, als durch Analysen melodischer, harmonischer und formaler Einzelheiten, schließlich zum Verhältnis von dichterischer und musikalischer Form. Ein Anhang fügt biographische Notizen über die Komponisten hinzu, sowie Nachweise zu Noten- und Worttexten nach Art einer wissenschaftlichen Textrevision. Damit gewinnt die Ausgabe den Charakter einer zuverlässigen Edition, die weitere Studien zum Thema zu unterbauen vermag.

Der Verlag hat das Buch aufs Beste ausgestattet. Es nimmt in der Reihe der Jahrgaben der Hölderlin-Gesellschaft einen würdigen Rang ein. *Hermann Erpf*

*Friedrich David Gräter 1768–1830. Historischer Verein für Württembergisch Franken, Schwäbisch Hall 1968. 260 Seiten (Württ. Franken-Jahrbuch Bd. 52).*

Zum 200. Geburtstag des berühmtesten Sohnes der Schwäbisch Haller Familie Gräter legt der Historische Verein für Württembergisch Franken einen Sammelband vor, dessen Bedeutung über das lokale Interesse weit hinausgeht. Man könnte sogar fast sagen, daß das Lokale darin zu kurz komme; nur Gerd Wunders Aufsatz über Gräters Abstammung läßt es in den Vordergrund treten. Sonst aber gelten die Beiträge dem Ziel, Gräters geistesgeschichtliche Bedeutung vor dem Hintergrund der „Goethezeit“ und seine wissenschaftsgeschichtliche Leistung als klassischer Philologe und Vertreter der Germanischen Altertumskunde aufzuzeigen. So wird von Hans Radspieler die literarische Position Gräters abgesteckt, wird ihm ein ehrenvoller Platz in der Geschichte der Altgermanistik zugewiesen; so sucht Hermann Bausinger nach einem gerechten Maßstab, um Gräters Stellenwert in der Volksliedforschung festzulegen; so stellt Wilhelm Friese Gräter als den ersten Nordisten Deutschlands vor. Mehrere Wissenschaftler also mußten sich bemühen, um dem Gelehrten Friedrich David Gräter und seinem umfassenden Wissen gerecht zu werden.

Dieter Narr jedoch gelang es, von dem Menschen Gräter ein Lebensbild zu zeichnen, das ihn in all seiner Zwiespältigkeit und manchmal schillernden Erscheinung zu fassen bekommt. In diesem Aufsatz Narrs liegt für den weniger speziell interessierten Laien der größte Gewinn des Bandes; ein Mann, der unter den berühmten Namen unseres Landes nur selten genannt wird, wird hier ganz lebendig, ganz gegenwärtig. Und wer Dieter Narrs biographischen Aufsatz gelesen hat, der wird mit Begier umblättern zu den Briefen Gräters, zu den Texten aus seiner Feder („Mein Besuch bey Amalien und ihrem Gatten vom 24. 7. bis 12. 8. 1793.“ „Ueber die teutschen Volkslieder und ihre Musik.“), die den Sammelband beschließen. *Irmgard Hampp*

*Heinz Bardua, Stuttgart im Luftkrieg 1939–1945. Mit Dokumentaranhang. – 288 Seiten und 67 Abbildungen. (Band 23 der Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart.) Ernst Klett Verlag Stuttgart. DM 19.–.*

Zuerst in einem Löschkommando, dann als Luftwaffensoldat, später als Forscher hat Heinz Bardua alle Einzelheiten des Luftkriegs miterlebt, frühzeitig notiert und schließlich in Fühlung mit ehemaligen Weltkriegsgegnern so ergänzt, daß sein Überblick über die Bombenangriffe auf Stuttgart, über die Abwehr- und die Hilfsmaßnahmen zugleich eine Darstellung des Luftkriegs überhaupt, zumindest im Rahmen des ganzen Landes geworden ist. Die schweren Einbußen, die unsere Heimat durch diese Angriffe erlitt, haben in jenen Tagen wenig Muße für die Feststellung gelassen, daß diese Luftoffensive gegen Hinterland und Zivilbevölkerung auch den Angreifern harte Verluste eintrug, und daß sie schließlich nicht mehr als kriegsentscheidend gewertet wurde. Indessen darf man nicht hoffen, daß dies negative Ergebnis irgendeinen Kriegführenden künftiger Auseinandersetzungen veranlassen könnte, zum selben Schluß zu kommen; wahrscheinlich, und schlechthin unvorstellbar ist, daß alles hier Geschilderte nur noch übertroffen werden würde.

Wenige Zahlen aus dem eindrucksvollen Werk mögen das Bild einer wahren Leidensgeschichte unsrer Heimat untermalen: in Stuttgart wurden mit 39 125 Gebäuden 57,5 % des gesamten Bestands, an Wohngebäuden allein 32 459 zerstört oder beschädigt, darunter ein volles Drittel als Totalschaden, und doch blieb die Zahl der Todesopfer mit 4477, d. i. genau 1 % der Bevölkerung, weit unter der von Pforzheim, wo ein einziger Angriff mit 17 600 Toten jeden fünften Bewohner auslöschte, oder Heilbronn, das bei dem Hauptangriff allein 6500 Menschenleben, d. h. 8,4 % der Einwohnerschaft, zu beklagen hatte. Zufall und Glück mögen hinzugekommen sein, indessen ist der Faktor der rechtzeitigen Warnung und entsprechender Befolgung der Schutzvorschriften keinesfalls gering anzuschlagen. Wiederum geht der sorgenvolle Gedanke in die Zukunft, wo die Überschallgeschwindigkeit kaum noch diese knappe Frist gewähren wird, die damals noch gewisse Chancen enthielt.

Aus genauer Kenntnis schildert der Verfasser dazu noch die Hingabe der Helfer, von der Flak und den Nachtjägern bis zu den Löschzügen und Hilfskommandos, die, oft in einer wahren Hölle, ihren schweren Dienst taten, um die schlimmste Not abzuwehren oder zu lindern. So ist diese Rückschau zugleich, ohne große Worte, ein hohes Lob für den Gemeinsinn. Auch den Augenzeugen von damals erschüttern immer wieder die schon halbvergessenen Bilder der Verwüstung, in denen damals die vertrauten Straßenzüge untergingen, und es bleibt die bange Mahnung vor dem, was der Menschheit auf dem weiteren Wege ihrer Verblendung bevorstehen mag. Eben darum können wir nicht genug auf dies eindringliche Werk hinweisen. *W. Koblhaas*